

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Readings, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, Bchm's Wirthshaus-Hofe gegenüber.

Jahrg. 7, ganze Num. 321.

Dienstag den 28. October, 1845.

Laufende Nummer 9.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingebracht. Unterschreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingeschickt werden.

Arnolde de Roccas.

Eine Erzählung aus dem dritten Viertel des sechzehnten Jahrhunderts.

Mit finstern Blicken sah der Gouvernör von Nicosia, der Hauptstadt Cyperns, vor sich nieder, und die ihn umstehenden Kriegshauptleute harreten ungeduldig auf das von ihm zu gehende Zeichen der Entlassung, denn sie wußten, daß es in dem heutigen Krieges-Rathe doch zu keinem Beschlusse kommen würde, da ihr alter Befehlshaber Ricardo de Roccas von der vorhin eingelaufenen Unglücksnachricht viel zu niedergebeugt und erschüttert worden war, als daß er die zu wichtigen Beratungen erforderliche Ruhe und kalte Ueberlegung so schnell hätte wieder gewinnen können, die er sonst bei fehlgeschlagenen Unternehmungen zu zeigen pflegte. Es hatte heute aber auch eine schlimme Botschaft die andere gejagt, und die letzte, welche grade ankam, als die Kriegsmänner sich versammelt hatten, um über die neuesten Ereignisse, die für das Vaterland sehr bedrohlich schienen, ihre Meinungen gegenseitig auszutauschen, war wohl geeignet gewesen, einem alternen, erst vor Kurzem von langer und schmerzhafter Krankheit genesenen Manne den sonst bewährten Gleichmuth für einige Stunden zu rauben, und den sonst Starken in eine Stimmung zu versetzen, in welcher es dem Menschen unmöglich ist, mit klarer Besonnenheit die Lage der Dinge zu überschauen, und sodann die angemessensten Maßregeln zu treffen. Lange saß der in Waffen ergraute Held schweigend und mit zu Boden hingeneigtem Haupte in seinem gelbgelbten Lehnstuhl und schien, in düstere Gedanken verloren, die Anwesenheit seiner Kampfgenossen ganz vergessen zu haben. Endlich fiel sein Auge wieder auf die Versammelten. Er erschrak, stand hastig auf, und sagte: Verzeiht, meine Freunde, wenn ich, dem eignen Schmerz mich zu sehr hingebend, die Pflicht des Staatsmanns und Kriegers nur auf einige Augenblicke außer Acht lassen konnte. Doch ich war ja eher Mensch, als Staatsdiener; kein Wunder also, wenn die Natur zuerst ihre Rechte geltend machte. Ihr Alle seid ja fühlende Männer, und Jeder von Euch wird ermeßen können was ein Vaterherz leiden muß, wenn es seine schönsten Hoffnungen mit Einem Schlage zertrümmert weiß.

Die Kriegsobersten reichten dem Gouvernör die Hand, und versicherten einstimmig, daß sie Alle seinen Schmerz ebrten und seinen Verlust mitempfinden. „Die Gefahr,“ bemerkte hierauf der Aelteste von ihnen, „von welcher diese Insel, eines der schönsten Besitzthümer der Republik Venedig, bedroht wird, ist zwar nicht mehr allzufern, aber doch auch so nahe noch nicht, daß wir den Krieges-Rath nicht noch um einen oder einige Tage verschieben könnten, bis unser würdiger Befehlshaber sich von dem Schlage des Schicksals, der heut so schwer ihn traf, einigermaßen erholt haben wird. Vergönnt daher, daß wir uns entfernen, edler Roccas, damit Ihr im Kreise Eurer Familie Trost suchen und finden möget.“

Ricardo dankte mit einem wehmüthigen Lächeln für diese freundliche Schonung, und gab den Waffengeführten das Zeichen der Entlassung.

Seufzend trat er, als diese das hohe alterthümliche Gemach verlassen hatten, an das große Bogensfenster, über dessen Sims noch das Wappen der Lusignans prangte, und schaute über die Dächer der tiefer liegenden Stadt hinaus auf die blühenden Gefilde der fruchtbaren Insel. Die Sonne warf ihren Scheideblick auf das gesegnete Eden, wo goldfarbene Sidfrüchte und rubinrothe Trauben durch das Grün der Blätter funkelten. — Wie oft hat — sagte Ricardo nach einer langen Pause — wenn Kummer und düsterer Unmuth mir das Herz beengten, dieser große Anblick mich neu ermuntert und erhheitet. Aber heute übt er seinen mächtigen Ein-

fluß nicht auf mich, umsonst such' ich hier, wo ich sie oft fand, Trost und Stärkung. — Ach Guido! Sohn meines Freundes, braver heldenmüthiger Jüngling in Dir verliere ich alle meine Hoffnungen! Ich bezwang meinen Schmerz, als ich vor drei Jahren an der Bahre meines einzigen Sohnes stand, und in ihm den Namen des Geschlechtes der Roccas erlöschten sah. Ich murte nicht wider Gott, ja, ich pries sogar seine Weisheit, daß sie einen Verirrten, der taub gewesen war gegen die Ermahnungen seiner guten Engel, noch zeitig genug durch einen frühen Tod der Bahn des Lasters entriß, auf der ihn ewiges Verderben hätte ereilen müssen; denn damals fand ich in dem Sohne meines ältesten Freundes einen schönen Ersatz für den Verlust des eigenen. Nun auch diese Hoffnung dahin ist, will das alte Herz zusammen brechen. Was für schöne Tage des Alters habe ich mir noch vor Kurzem geträumt! Wie freute ich mich oft im Stillen auf die Stunde, in der ich die Hand meiner Tochter in die tapfere Rechte des braven Guido legen, und zu meinem alten Jugendgefährten Bragadin sagen wollte: Sieh, Du alter Waffengeführte, so leben wir fort in unsern Kindern! — Ach, so nahe schien die Erfüllung des schönen Traumes — Und nun, wie schnell ist er zertrümmert, welche schreckliche Wirklichkeit hat ihn verdrängt! — Arnolde, mein armes Mädchen, wie soll ich Dir die Unglücksnachricht schonend genug hinterbringen, wie Dich trösten, der ich selbst noch nach Trost ringe! — Was werde ich dem verzweifelnden Vater sagen, der vielleicht mit harten Worten des Vorwurfs seinen Sohn von mir fordern wird, den ich in den Tod sandte. — Doch nein, das wird der alte redliche Bragadin nicht — aber sein stummer Schmerz wird tiefer mich erschüttern, als ungerechte Verschuldigung es vermöchte. — Ach mein armer Guido! Lebst Du noch, oder haben Dich die grausamen Türkenhunde schon dahin gewürgt? — Hätte ich vernommen, daß Du im heißen Kampfe mit dem Degen in der Faust unter den Sichelklingen der Ungläubigen gefallen wärest — ich würde zwar klagen um Dich, Dich beweinen, aber doch bald Dein Loos becheiden — aber zu wissen daß Du lebendig in die Gewalt der Barbaren geriethest, die Dich beschimpfen, und mit tausend Martern hinrichten werden, das beugt meinen Muth. — Ich sehe Dich im Geiste, unglücklicher Jüngling, wie die teuflischen Kannibalen mit höllischem Gelächter um den Pfahl herumtanzen, auf den sie Dich gespießt haben, wie Du mit dem Schmerze kämpfst, daß er nicht Herr über Dich werde und Dir einen Klagen erpreffe, der Deine Peiniger zum Hohn reizt, wie Du gequält wirst von dem brennendsten Durste, und wie keine mitleidige Hand Dir einen Labetropf reicht, weil sonst der wohlthätige Tod Deine Leiden früher enden würde. — Zu viel! zu viel! — Weicht von mir, ihr schrecklichen Gesilde, ihr beraubt mich des letzten Restes von Manneskraft, deren ich so nothwendig bedarf in dieser unheilswangern Zeit! —

Er wankte mit gesenktem Haupte nach seinem Sessel zurück. Da stürzte Arnolde athemlos in das Gemach und zu des Greisen Füßen. „Ist es wahr, mein Vater,“ rief sie, „daß mein Guido — O Herr des Himmels!“ — Mehr vermochte sie nicht zu sprechen, denn ein heftiges Schluchzen ließ sie nicht vollenden.

Verdammt sei die voreilige Zunge, die dem Vater zuvorkam, der mit sanfter Schonung sein armes Kind auf diesen furchtbaren Schlag vorzubereiten gedachte. — So rief der alte Roccas, indem er seine Tochter an seine Brust heraufzog. — Sei stark, meine gute Tochter! fuhr er nach einer kurzen Pause sanfter fort; wem der Himmel Außerordentliches zu tragen aufgelegt, den rüstet er auch mit besonderer Kraft aus. Hemme Deine Thränen nicht; ströme Dein Leid in milden

Tönen der Klage, Dein Schmerz ist gerecht, aber laß ihn nicht ausarten in unwürdige Unmäßigkeit. Flüchte zu mir in den Stunden der Trauer; hier an dem treuen Vaterherzen findest Du einen Platz, wo Du immer verstanden werden wirst.

„Ja, mein guter Vater,“ rief Arnolde, „nur an Deiner Brust oder in der tiefen Einsamkeit will ich dem tiefen Weh meines Busens Worte leihen; vor der Mutter will ich nicht klagen, um ihr keinen Anlaß zu höhrender Rede zu geben, die jetzt um so schmerzlicher mich verwunden würde.“

Milde Dein hartes Urtheil, gutes Kind, erwiderte Roccas. Es ist wahr, die Mutter war dem wackern Bragadin nie gewogen, sie mag ihn wohl gar gehaßt haben; aber sie müßte ja ein Ungeheuer sein, wenn sie über Guido's Schicksal Freude empfinden und uns in unserm gerechten Schmerze verhöhnen könnte. — Ehe noch Arnolde etwas zu erwidern vermochte, trat die Gemahlin des Gouvernors in das Gemach. Mit gemessenem Anstande, und ohne durch einen ausdrücksvollen Blick die mindeste Theilnahme zu verrathen, schritt sie auf ihren Gatten zu und sagte: „Es geht ein dunkles Gerücht in unserm Hause, daß ein unglückliches Ereigniß sich zuggetragen haben soll, welches unsre Familie besonders nahe angeht. Noch weiß ich nichts; ich bin freilich auch stets die letzte Person, welcher Ricardo seine Angelegenheiten anvertraut!“

Meine eigenen habe ich Dir nie verschwiegen, entgegnete Roccas mit dem Tone gereizter Empfindlichkeit; über die des Staates muß ich als ein treuer Diener der Republik bisweilen ein tiefes Stillschweigen beobachten, und Du selbst wirst mich bei ruhiger Ueberlegung deshalb nicht tadeln können. — Doch zurück zu dem eigentlichen Gegenstande dieses Zusammenkommens. Ja, Violanta, eine unglückliche Begebenheit hat meine und Arnolde's schönste Hoffnungen zertrümmert und uns mit bitterem Schmerze erfüllt. Dein Glück ist nicht zerstört, ja, wenn Du rachsüchtig wärest, könntest Du Freude haben über unsern Jammer. Doch nein, das bist Du nicht, und so wirst Du eine Theilnehmerin unserer Trauer sein. So wisse denn, der junge Bragadin, den ich nach Venedig sandte, damit er den Dogen um schleunige Hilfe für unser bedrohtes Eiland angehe, ist bei seiner Rückkehr, nicht allzufern von hier, lebendig in die Hände der Türken gerathen.

„Ach mein Guido!“ — jammerte Arnolde — „so früh schon muß ich Dich verlieren! — Ach Du Beweinenswürdiger, was wird Dein Loos sein!“

Er steht in Gottes Hand, und ein Wunder der Allmacht kann ihn retten! erwiderte Roccas. Laß uns aber auf das Wahrscheinlichere uns vorbereiten und gefaßt machen — und dieses Wahrscheinlichere ist der Tod des edlen Jünglings. Denn die Ungläubigen werden den nicht schonend behandeln, der, ehe er mit den Waffen in der Hand gefangen wurde, so Manchen der Ihrigen tödtete.

„Also mit den Waffen in der Hand, als Krieger, wurde Guido gefangen?“ fragte Violanta verwundert. „Woher weißt Du das Alles so genau?“

Weil es zweien Venetianern, die auf dem Schiffe, welches Bragadin befehligte, mit ihm in die Gewalt der Türken geriethen, gelungen ist, aus der Gefangenschaft zu entrinnen und sich glücklich hierher zu retten. Vor zwei Stunden sind sie in Nicosia angekommen, und ich war der Erste, dem sie die Trauerbotschaft brachten, als ich eben die Waffengeführten um mich versammelt hatte.

„Und was für Nachrichten erfährt Du noch sonst von diesen Männern?“ fragte Violanta weiter. „Konnten sie Dir nicht sagen, was Bragadin bei dem Dogen ausgerichtet hat, und ob die Vertheidiger Cyperns auf eine kräftige Unterstützung

oder einen Entschluß zu rechnen haben, im Falle die Muselmänner ihren Plan auf diese Insel weiter verfolgten?“

Ja, wir dürfen mit Zuversicht baldiger Hilfe entgegen sehn, erwiderte Roccas. Unfre Republik wird 30 Kriegsschiffe unter dem Befehl des Admirals Zeno in diese Gewässer senden, Eine schon fertig ausgerüstete Golette wurde dem tapfern Guido, dessen im vorigen Jahre so wohl gelungene erste Kriegsthat die Bewunderung des Staats erregt hatte, zur Führung anvertraut. Er sollte vorgefeln und uns die Versicherung baldiger Hilfe bringen. Er sollte uns sagen, daß Venedig alle Mächte des westlichen Europa zum Beistande aufgefordert habe, und daß der Pabst Pius der Fünfte und der König Philipp der Zweite von Spanien sogleich bereit gewesen seien, dieser Aufforderung Genüge zu leisten. Ach, es war ihm nicht vergönnt, der Verkünder dieser trostreichen Verheißung zu sein! Zwischen Candia und Rhodus wurde er, den widrige Winde aufhielten, von einem starken türkischen Geschwader ereilt. Er vertheidigte sich auf das Muthigste. Zwei Schiffe der Osmanen wurden erst von der Goletta zu Grunde gerichtet, ehe es dem Feinde gelang, diese zu entern. Aber auch dann noch wehrten die Venetianer sich tapfer, und erst nachdem Bragadin, aus mehreren Wunden blutend, auf dem Verdeck niedersank, wurden die Türken Meißer.

„Ich habe diesen Bragadin nicht geliebt,“ sagte Violanta, denn er stand der Erreichung meiner Wünsche und Absichten feindlich entgegen. Doch meine Achtung kann ich ihm jetzt nicht veragen. Möchte die Grausamkeit seiner Besieger kein allzu martervolles Ende ihm bereitet haben. Seinen Tod dürfen wir indeß nicht bezweifeln, denn den unmenschlichen Türken ist die Großmuth fremd, und ich habe noch kein Beispiel gehört, daß sie Tapferkeit am Feinde geehrt hätten.“

Doch! erwiderte Roccas, aber solche Beispiele sind selten. Wir Christen üben sie indessen auch nicht häufig.

Arnolde, die seit dem Schlusse des Berichtes über das Unglück ihres Geliebten dem übrigen Gespräche keine Theilnahme gewidmet hatte, warf sich jetzt, von einem kühnen und heroischem Gedanken begeistert, an Ricardo's Brust und rief: Gewähre mir eine Bitte, mein Vater, wenn Du willst, daß der Gram um meinen Guido mich nicht aufreizen soll. Sobald die drohende Gefahr näher schreitet, sobald die Türken diese Insel zu erobern streben, und Du zur Vertheidigung dieser theuren Erde ihnen entgegenziehst, o so vergönne mir daß ich, in Männertracht verkleidet, an Deiner Seite in den Streit gegen die Mörder Bragadins ziehen darf. Nicht Thränen und Wehklagen allein will ich dem Geliebten zum Todtenopfer bringen. Die Braut eines Helden muß des Mannes sich würdig zeigen, der sie seiner werth achtete. Der Liebe Rache wird meinen Arm stählen, und mit freudigem Muth werde ich mich in die Blut des heißen Kampfes stürzen, und in den Reihen der Feinde um mich her mähen, wie ein fleißiger Schnitter am Tage der Erndte. Mag ich auch immerhin unter den Sichelklingen der Ungläubigen, oder von einer Kugel getroffen fallen, der Tod wird mir so eine willkommene Gabe des Schicksals sein; denn er vereint mich mit dem geliebten Freunde, den ich gerächt habe!“

Großherziges Mädchen! rief Ricardo, die Tochter gerührt in seine Arme schließend, während ein Paar Thränen auf seinen Wimpern glänzten — die Heldengroße des Hauses Roccas ist selbst in Dir der Lehten des ruhmwürdigen Geschlechtes, noch nicht erloschen, ja sie zeigt sich noch einmal um so strahlender, da sie aus eines Weibes Busen emportaucht. — Ja, Arnolde ich will Deinen Wunsch Dir gewähren; aber nur dann erst, wann große Noth

dieses Eiland bedroht, und die Abwendung der Knechtschaft und Schmach unmöglich scheint. Denn lieber will ich Dich an meiner Seite von einem feindlichen Eisen durchbohrt fallen, als Dich in Fesseln fortzuschleppen und als Sklavin behandeln sehen. O Himmel verhäng' über mich, was Du willst, nur lasse es mich nicht erleben, mein Kind in dem Harem eines Ungläubigen zu wissen. Die Qual der Hölle würde mich weniger peinigen, als solch eine schreckliche Gewisheit! —

„Sei ruhig, mein Vater!“ erwiderte Arnolde; „Deine Tochter kann eher sterben als Beschimpfung erdulden. Bragadins Braut wird nimmer das Lager eines Türken theilen!“

Ricardo de Roccas war schon als Jüngling aus seinem Vaterlande, Italien, nach Cypern gekommen, und hatte in einem Alter von einigen dreißig Jahren sich durch Tapferkeit und Einsicht zum Range eines Kriegs-Obersten aufgeschwungen. Späterhin ernannte ihn die Republik Venedig die im sechzehnten Jahrhundert die Beherrscherin mehrerer Inseln im östlichen Theile des Mitteländischen Meeres war, zum Gouvernör von Nicosia. Seine erste Gattin hatte ihm zwei Kinder, einen Sohn, Namens Enzio, und eine Tochter, die liebliche Arnolde, geboren. Frühe schon starb ihm das Weib seiner Liebe. Die zweite Gattin wählte er weniger aus Neigung, sondern weil die Verbindung mit ihr ihm Vortheile zu verheissen schien, und den Glanz seines Hauses beförderte. Denn Violanta stammte aus einer der mächtigsten und reichsten Familien Cyperns. Dgleich Ricardo in seiner zweiten Ehe das Glück nicht fand, welches ihm in der ersten zu Theil geworden war, so wäre er doch mit seinem häuslichen Loose zufrieden gewesen, — weil er an Violanta die Ansprüche nicht machte, die ihm seine verstorbene Gattin unangefordert erfüllt hatte — wenn ihm die kalte Lieblosigkeit, womit er seine Kinder von der stolzen Stiefmutter behandelt sah, nicht oft bittern Unmuth verursacht hätte. Enzio, in welchem sich früh ein Hang zum Leichtsinne entwickelte, empfand, weil er nicht so lange im Bereich der weiblichen Erziehung blieb, diese Behandlung weniger, als seine feinfühlende Schwester Arnolde, die nicht selten von Violanta's Stolge kränkende Demüthigungen erfuhr. Doch sie ertrug das Drückende ihres Verhältnisses mit kindlicher Geduld, und nie brach sie in Klagen aus, weil sie den Kummer ihres theuren Vaters nicht noch vermehren wollte. Sie wurde ja auch durch die Hoffnung emporgehoben, daß eine beglückende Zukunft sie für den Druck der Gegenwart entschädigen werde. Denn die Liebe ließ sie in den Zaubergarten des Lebens schauen, und wandelte die Jungfrau jetzt auch noch auf einem rauhen Bergpfade, wo der eilende Fuß oft an scharfen Steinen sich verletzete — vor ihr lag ja ein blühender Rosenhain, der seine süßen Düfte der Ballerin entsagen sandte.

(Fortsetzung folgt.)

Die öffentlichen Ländereien. — Nach den statistischen Tabellen, welche die „Union“ publizirt, liegen die öffentlichen Ländereien, die gegenwärtig zum Verkaufe ausboten sind, in folgenden Staaten und Territorien: Ohio, Indiana, Illinois, Missouri, Alabama, Mississippi, Louisiana, Michigan, Arkansas, Florida, Iowa und Wisconsin. Der Gesamtbetrag aller öffentlichen Landes, das im Jahr 1844 verkauft wurde, belief sich auf 1,754,120 Acker, woraus man die Summe von 82,205,850 löste. — Die größten Strecken wurden in Illinois verkauft, wo 489,410 Acker in Privathände übergingen und die schnellen Fortschritte dieses jungen Staats beweisen. Die kleinste Quantität setzte man in Florida um, nämlich 14,714 Acker, was ohne Zweifel den Unruhen zuzuschreiben ist, die erst kürzlich noch von den Indianern in diesem Territorium (jetzt Staat) unterhalten wurden. Illinois am nächsten kommt